

SIMPLICISSIMUS

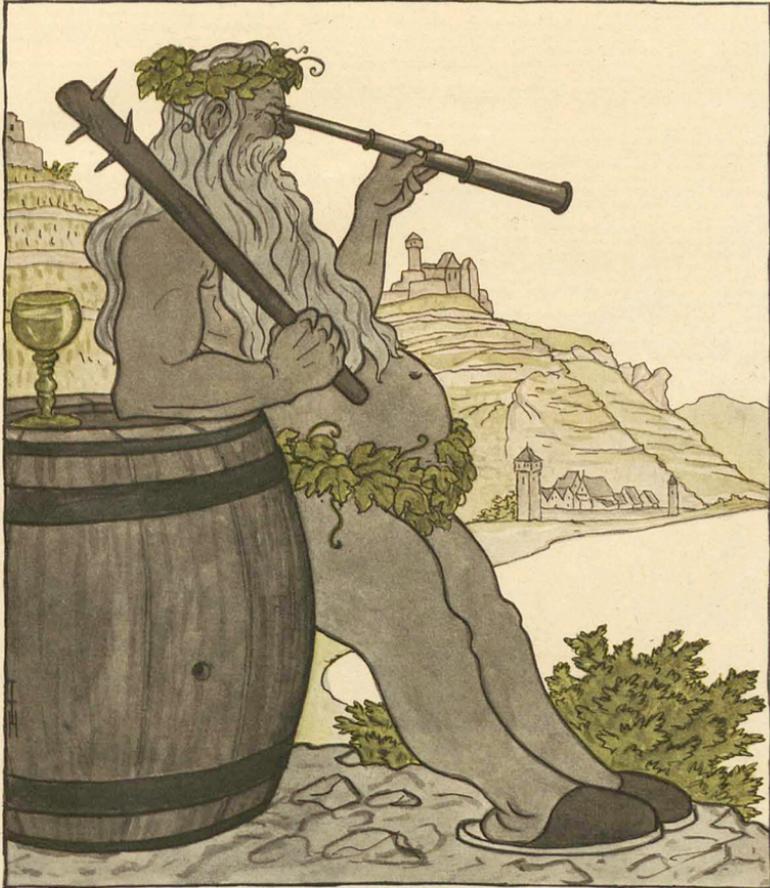
Abonnement vierteljährlich 4 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Zeise

Abonnement vierteljährlich 4 Mark
Copyright 1917 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Vater Rhein

(Th. Th. Zeise)



„Wo bleibt Marschall Halg? Er hat mir doch im Februar sein Ehrenwort gegeben, zu kommen.“



Der Psycholog

Von Hans Reimann

Als schlechter Mann des Volkes verstehe ich herzlich wenig von Psychologie, doch hatte ich, ehelich gekündet, seit meiner Konfirmation das Gefühl, als räumte sie, was ihnen wissenschaftlichen Wert anlangt, tief unter dem Alniederbuckelten Gesellschaftsstaube.

Unlängst habe ich einen notorischen Psychologen kennen gelernt, einen Mann in langen Hosen und mit allen übrigen sichtbaren Anzeichen der völligen Erwaschtheit, als da sind Brillen, Zerknirschen, Bart und Singschaus. — Einem Mann, der sich berufsmäßig mit Psychologie befaßt, und der sich selbst schließlich einen „Psychologen“ nannte. Diesem Psychologen gegenüber beendete ich mich mit Zug der klassischen Ironie (die, wie für alle weiß, einen Kniff der pfiffigen griechischen Philosophen bildete) und stellte mich dempenhaft.

Einen Dapen zu maculieren, fällt mir nie zu leidster, als ich von Natur überaus harmlose Gesichtszüge zur Schau trage und auch in geistiger Belegung so manchen Wunsch offen lasse.

Der Psycholog freilich, der in geistiger Belegung alles zu wünschen übrig ließ, bemerke nichts von meiner „Ironie“ und trock auf den Bein, welchen vorergriffene Witzbegier und Hitz machende Schwärze mir gefast hatten, und er packte seine psychologischen Kenntnisse mit Selbstgefällen vor mir Dapen aus.

Ein Göttem war folgendermaßen beschaffen:

Er hatte durch lange Jahre sein eigenes Ich unermüdlich studiert und jeder seiner feinsten Ausprägungen bis in die tiefsten Tiefen der Psyche nachgegrübelt. „Nicht“ hieß das Ding in sich, das Ding in ihm, das Ding in sich in ihm, das Ding in sich an sich in ihm.

Ja, und das Ding kannte er so gründlich, wie unseriner die Karte von Deutschland oder die Statuarie. Nachdem er sich und seine Psyche mit hingebungsvollem Eifer „studiert“ hatte, schickte er sich an fremde, unbekante Seelen hinan. Er hatte nämlich nicht weggeliegt, der gute Mann, daß jegliche Selbstbeobachtung nichts anderes ist als gebilliger Selbstbetrug, und daß jedes „Ich“ Mägen macht und sich anstellt, sobald es unter die Lupe gelegt wird.

Der Psycholog „studierte“ also anders-herge psychen und schob jeder einzelnen die an dem eigenen „Dinge“ erzielten Resultate unter, so daß sämtliche bis dato unbekanten „Dinge“ sich im Gul dem Scharfblick des Psychologen entblättern und sojuzagen den nächsten Zustand hinrenten, wozu jeder in der Zeitlichkeit und auf jeden Fall dem nächsten Zustande des Psychologen selbst zum Sprechen ähnlich schien.

Nachdem der Herr ein Jahr lang mit „Miß-Jah“ sich herumgeschunden hatte, kehrte er zu eigenen, wohlvertrauten Psyche zurück und fand sie in voller Blüte.

Er versah sie einem wunderbaren Obstbaum, dem täglich neue Reife aufgesproßt werden müßten.

Ich staunte und verzog für eine Weile, den Mund wieder zu schließen.

Psychologie war demnach die einfachste Angelegenheit der Welt — man brauchte sich lediglich psychische Vorfälle vorzumaden!

Ich wunderte mich nicht mehr, daß die Psychologie eine so geläufige Kunst ist, und verstand plötzlich die weite Verbreitung dieser Methode. Psychologisches versteht zu sein, ganz als ich. Ich wollte mithalten und bat den guten Mann, mich in seine Methode, Seelen zu entküllen, einzuweisen. Er führte aus: Ich müsse zuerst einmal sehen lernen. Die Menschen lesen blind umher und gingen an allem Wesentlichen vorbei. Die Menschen schlieten mit offenen Augen. Es sei ein Jammer.

In diesem Punkte stimmte ich dem Psychologen aus vollem Halse bei. Die Menschen schlafen tatsächlich mit offenen Augen. Aber was hat das Sehen mit Psychologie zu tun? Geht viel, belehrte mich der gute Mann.

Erst muß man das Innere erfahren — dazu gebührt der Scharffinn — dann muß man schauen und beobachten — dazu gehören gute Augen —, und schließlich muß man kombinieren.

Dazu gebührt Phantasie, aber das verliert der gute Mann nicht; denn das mußte er nicht; denn er hatte keine. Ich frante, inwiefern das Sehen und Beobachten so wichtig sei. Er veränderte: jede Falte meines Gesicht, der Schwung meiner Augenbrauen, das Spiel meiner Mundwinkel, die Anordnung meiner Nasenflügel, die Behaarung meiner Hände, der Zustand der Fingerringel — alles das reißte ganze Gedankenreihen. Eine Psyche sei von außen am vollständigsten zu lesen und zu beleuchten. „Aha, dachte ich, halt du schmeigliche Finger, bist du eine schmeigliche Seele.“

Aber so einfach war es nicht. Denn das allerwichtigste sei der Schädel, und der gebe den Ausschlag.

Ich erklährte mich nach seiner Schädeltheorie.

Da fingerte er und drückte er mir an meinem Hinterkopf herum und knetete meine Eiten und betropfte die Schläfen und gab mir eine Rostprobe seiner Wissenschaft, indem er behauptete, die Braute, welche die Nächstste meiner Biene ziert, sei ein untrüglicher Beweis für perverre geartete Sinnlichkeit und den Gang zu Masochismus.

Es war die höchste Zeit, daß ich davon erfuhr. Ich werde nicht erlangen, mich danach zu richten. Ich sage dem Herrn Psychiater meinen verbindlichsten Dant.

Ich werde keine Feilschproben werden. Habe man jedoch, fuhr er fort, den äusseren Habitus erfasst (er kannte auch einen Innen), so dürfte man ungeachtet die innere Struktur nachsehen. Gut geschmattet, Ehen, dachte ich und beschloß, den Psychologen einen hineinzuzeigen.

Gewöhnlich hat das Sehen, Schauen, Beobachten und Aufmerken von elementarer Bedeutung nicht aus Lieben, sondern vor allem für die Psychologie, aber ohne Phantasie ist's Eßig mit aller Psychologie — das weiß ich schlechter Mann des Volkes.

Alle Dichter sind Psychologen. Michfüllen, mit-erleben, sich — unter Aufgebung das eigenen Ichs — in den anderen hinein-versehen, fremde Schicksale erleben (and seien sie noch so unheimlich) — das macht den Psychologen aus, nämlich den Dichter.

Schließlich ist jeder gute Schrift, der ein missfallendes Herz und einen eigenen Sinn hat, Psycholog.

Das Herz macht den Psychologen, nicht das Gehirn.

Wird das Auge gleich gar nicht.

Das wollte ich dem guten Manne klarlegen.

Ich bat ihn, mir für einen Augenblick seine Uhr zu leihen. Er zog sie aus der Westentasche, und ich nahm sie.

Dann fragte ich: „Sind Sie instande, mir aufzuzeichnen, wie auf Ihrer Uhr die Drei aussieht?“

Der Psycholog nickte ganz langsam mit dem Psychologenteppich, nahm ein Blatt Papier zur Hand und malte mit dem Meißel eine schöne römische Drei.

„Falsch!“ sprach ich, „Die Uhr, die Sie tagtäglich sonderst oft braugenscheinen, hat a r ö m i s c h e Ziffern!“

„Ach ja, freilich!“ versetzte der Psycholog rasch und strich die römische Drei durch.

„Der-sehen“ selber unbegrifflich.

„Die Vier...“ forschte ich weiter, „wie sieht sie aus?“

Der Psycholog schrieb eine arabische Vier hin, wobei er lange überlegte, ob er die beiden oberen Balken offen lassen oder schließen sollte.

„Die zween mir nicht,“ sagte ich, „wenn ich Sie hinsichtlich der Ziffern täuschste — — diese Uhr hat in der Tat r ö m i s c h e Ziffern!“

Der Psycholog unterdrückte irgend eine gegen die konventionelle Höflichkeit verstößende Bemerkung, was ich vermöge meiner Ungehorsamkeit in psychologischen Dingen nicht wußte.

Zaubend pinfelte der Seelameister eine r ö m i s c h e Vier hin: eine fünf und davor eine Eins.

„Falsch“, sprach ich, „Die Vier besteht aus vier fentendsten Strichen.“ Erb sieh der gute Mann aber mich — und da dies in meiner Gegenwart nicht angänglich war, folglich nicht, schiederte ich ihm ins intelligente Gesicht:

„Und wie ist die Sechs dargestellt?“

Dieses Mal war der Psycholog seiner Sache sicher: sechs fentendsten Strichen waren es bestimmt nicht!



Er schrieb eine prächtige römische Sechsz auf Papier — eine Fünf und eine Eins. Da reichte ich ihm die Uhr. Die Sechsz fehlte. Sie fehlt auf allen Taschenuhren. Ich war wenige Tage zuvor selber auf den Scherz hingefallen, als mich ein Freund die Sechsz meiner Taschenuhr nachmalen ließ. Auch ich hatte eine ausgewachsene, formvollendete Sechsz hingefest. Mein Freund war übrigens seinerseits ganz in der gleichen Weise aufgefallen. Ein ihm bekannter Lehrer hatte ihn auffallen lassen, und der hatte ein Kosmos-Bändchen gelesen, und da stand der Scherz dein. Aber mein Freund hatte gelacht, als er die vakante Sechsz auf seiner Uhr bestichtigt hatte, und ich hatte ebenfalls gelacht; aber mein Psycholog war hinterlistig und versenkte

seinen Geiger in die Westentasche. Zähnknirschend. Ich dachte bei mir: in anderer Menschen Seele wollen sie lesen und kennen nicht einmal die eigene Uhr. Ich dachte noch vielerlei. An Richter und Eltern, an Eheleute und Schauspieler. Am längsten an Richter. Aber das gehört nicht hierher. Aber das gehört hierher, daß ein Jahr nach meiner kleinen Exene mit dem Psychologen ein Werk von ihm erschien, worin er auf Grund seiner an zahlreichen Kardinäle angefertigten Untersuchungen nachweist, daß rund hundert Prozent sämtlicher auf Erden wandelnder Lebewesen im unklaren sei über das Aussehen der eigenen Taschenuhr. Ein Regensionsexemplar besitze ich. Ich habe es der Bibliothek des internationalen Verbandes mitteleuropäischer Taschendiebe entwendet.

Verheißung am Bach

Du verführerische
Süße Frühlingsnacht!
Schalkhaft springen die Fische,
Sterne träufeln den Bach.

Wie ich dich höre und sehe,
Weiß ich, als sei es schon längst vollbracht:
Ich werde nicht sterben, ehe
Ich nicht ein Haus im Walde hab, am Bach.

Unter den Sternen lebe ich heim ins Haus,
Mein Weib tritt in mondvollem Hemb heraus,
Wir bleiben bis zum ersten Vogelzug auf.

Ich werde nicht fallen in dieser Zeit der Toten.
Erst werden mir noch Klingen eines Waldbachs
Erst werde ich noch einmal auf die roten [Blöden,
Wangen meines Jüngens und auf seine feiden Locken
Glücklich weinen.

Renold 1113

Die neue Geldaristokratie

(Zeichnung von Wip)



„Für fünfhundert Mark bringe ich Ihnen die Manieren der guten Gesellschaft bei.“ — „Garantieren Sie auch für Haltbarkeit?“

Der Maler von Montmartre

(Zeichnung von 2817)



„Nie wieder darf ein Boche den Boden von Paris betreten! Lieber will ich unentdeckt sterben.“

Reinheitsgehe
 Seine fast guten Eigenschaften sind im Obigen schon allein durch 400 Engländer ein in der
 Drillingen Brauerei-Zeitungs, Leipzig 28 8
 Seite 10. Die Reinheitsgehe-Zeitungs von
 Probnummer gegen Eins. von 3 Pf. (Hort.)

Schriftsteller!
 Zeitungen, Tagesblätter, Beiblätter und Zeitschriften zur Veröffentlichung in
 Buchform von bekannter Verlagsbuch-
 handlung gesucht. Näheres unter L. A.
 714 durch Rudolf Mosse, Leipzig.

Besonders preiswert! Das
Liebesleben aller Zeiten
 in einer Schiller'schen fast hundert u. hundert
 von dem berühmten Antikaristern, Werk:
„Lieben, Ehen in alter, neuer Zeit!“
 Die Liebes- u. Hochzeitsleben der bräut-
 lichen Urvölker aller Weltzeiten werden
 ebenso genau u. farbenprächtig ge-
 schildert wie die modernen Liebesleben der
 geliebten Zeit. Preis der 6 Bde. mit
 über 170 gelungenen Illustrationen u.
 400 Sei. Text in tadellos er. Bem-
 pelt. hübsch geb. mit M. 10.00 für
 M. 6.00, dazu 80 Pf. Porto. Geg. Einsende-
 von M. 6. — frei od. Nachh. durch Verlag
 Dr. Schwäber, Alt- u. Berlin NW 62.

Billige Bücher!
 Aufserordentl. Angebot. Verziert. Interess.
 Unterhaltungsliteratur. In 2 B. von
 E. Henschel Verlag, Dresden-A. 16. 21.

Der Mensch in körperlich, geistig
 und seelisch. (Schubert, Schönbach,
 Pflüger, Barthelme) mit Beilagen in 2 Bänden
 Neudruck. 83 Abbild. Gegen Vers. von M. 1. —
 in bez. von Stricker & Schröder, Stuttgart 3.

Sexual-psychologische Bibliothek.
 Herausgegeben von Dr. Ivan Biech.
 Die Memoiren des Grafen 700. —
 2 Bände u. 10. —
 Prostitution und Verbrechen in . . . geb. M. 10. —
 geb. M. 5. —
 Yoshitama, die Liebesskizze der
 Japaner geb. M. 5. —
 Das Verbrechen Weib geb. M. 5. —
 Das Erste ein Geschlecht. (Neue Formen
 der Korruption in Paris) geb. M. 5. —
 Zu beziehen durch den Verlag von
 Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstr. 65b.

Bücher Katalog mit vielen
 Illustrationen gegen
 Einsendung von 3 Pf. für Porto.
 Oswald Schwäber & Co., Berlin 37 St.

Echte Briefmarken. Preis-
 lister. Sammler gratis. August Harbes, Bremen.

Kriegs-Briefmarken
 Preisliste gratis.
 Kaiser-Aussatz von Sammlungen.
 Philipp Kosack & Co., Berlin 62,
 Burgstraße 14, am König-Schloß.

Neue Briefmarken
 in 100 Stück.
 25 alte Marken M. 3. — 1 gut Wachen M. 2. —
 10 neue, Text. 1-500 nach Wachen M. 3.00
 1000 nach. Nr. 12-1000 nach. Nr. 45-
 45 versch. Kriegsm. u. Zentral. u. 5.00
 75 versch. Kriegsm. u. Nacht. u. 15. —
 Obige Zusammenstellung enthält
 nur selbste Marken.
 Ankauf v. Briefmark. zu hoch. Preisen.
 Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47/P.

Briefmarken
 Preisliste unsonst. Auswahl ohne
 Kaufzwang. Kriegsmarken, Zentral-
 markte, Weltgehebel, Kränzen, 25
 versch. Kriegsm. u. der M. 3. —
 45 versch. Kriegsm. u. Zentral. u. 5.00
 75 versch. Kriegsm. u. Nacht. u. 15. —
 Obige Zusammenstellung enthält
 nur selbste Marken.
 Ankauf v. Briefmark. zu hoch. Preisen.
 Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47/P.

Zuckerkrank
 Gratis Aufschuß dh. Billige Kar. erstellt
 gern W. Richard, Cöln 12, Georgplatz 2b.

Umsonst
 und postfrei verwendet ist ein reich-
 haltiges Verzeichnis 1918 über die
 Verlagstätigkeit während des
 Weltkriegs auf Verlangen der Ver-
 lag von Albert Langen, München 8.



GOERZ ANSCHÜTZ KLAPP-KAMERA LANGO

Unübertroffen für Kriegs- und Sport-Zwecke. Besteht durch alle Photohandlungen. Preististen kostenfrei. Aelteste bestens bewährte Schlitzverschlus-Kamera, regulierbar bis 1/1000 Sekunde.

Optische Anstalt C. P. GOERZ, Aktiengesellschaft, Berlin-Friedenau.

Konjunktur

(Einsendung von 3. Brief)



„Mensch, der Erbeleb ist Friedenwaise . . . denn ist dem zweiten noch noch erweislich, jändern
 na ne Kriegesfeldzeit für dauerhafte ruhtheilung!“

Schleussner-Photo-Platten Photo-Papiere Photo-Chemikalien
 Bromalber-, Cellulose-, Aristo-, Gaslicht-Papiere u. -Platten, Moment-Ültrarapid- und Farbemulsionen, Violin-Platten für die Landschafts- und Portrait-Photographie, Gebrauchsreife Chemikalien in Flaschen, Patronen- und Tablettenform.
 Preisliste und Lieferung durch alle Photohändler oder direkt durch die
 Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 3

DIE NEUE MANOLI SOBRIANIE AUS REIN BULGARISCHEN TABAKEN HERGESTELLT

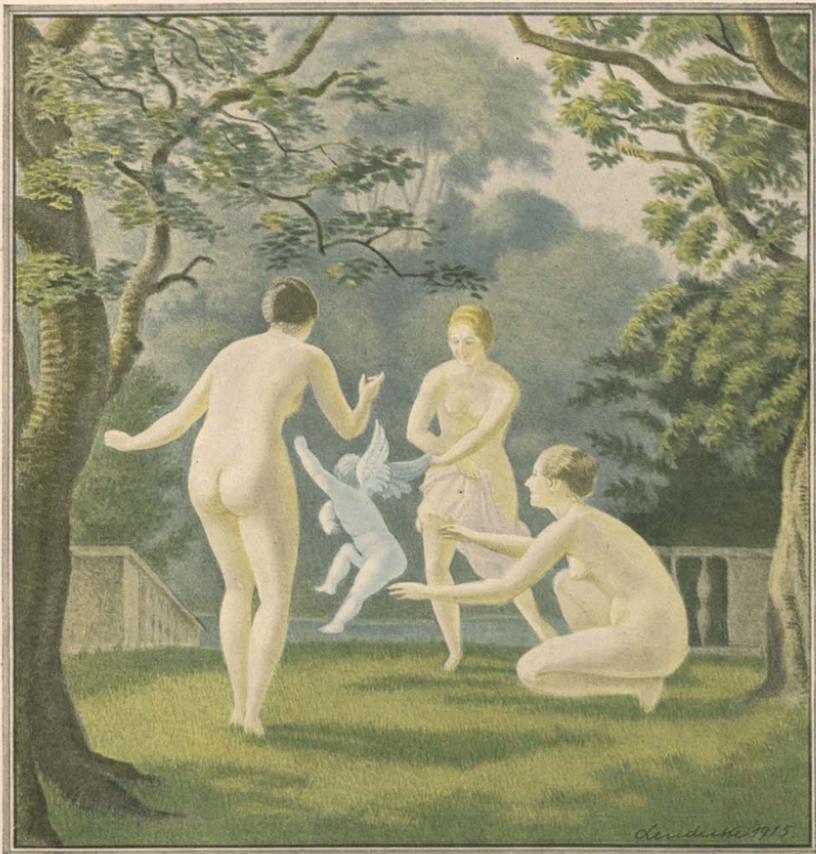


Das Liebesbuch der Marquise, herausgegeben von Franz Diez, Mit Illustrationen des genialen Tierens, der literarischen Liebesbuch ist nichts davor, was den guten Geschmack verleiht.
 G. Schladitz & Co., Berlin W. Bülowstr. 11.



Beinkorrektionsapparat
 Sogenannte Kränzung
 kein Verleumdung, kein Kränzung.
 Dieser wissenschaftlich konstruierte Apparat bewirkt nicht nur bei Kindern, sondern auch bei älteren Personen eine ausgezeichnete Kränzung ohne Zeitverlust noch Berufsunfähigkeit bei nachweislichem Erfolg. Ärztlich. Gebrauch. Der Apparat wird im Zimmer der Kränzung vor dem Schlafengehen angehängt und wirkt auf die Kränzung ein. Kränzung, so daß die Kränzung nach und nach normal gestaltet werden, können im Falle zu benutzen, da sehr leicht (1 1/2 - 2 kg.) in wenigen Augenblicken an- u. abgehängt werden kann. Verlangen Sie gratis, Einsendung v. M. 1. — in Berlin. (Betrag wird bei Bestellungen gutgeschrieben.) Unsere wissenschaftl. (anatom.-physiol.) Broschüre, die Sie überreicht, ist selbst zu beziehen. **Wannschall, erf. Kaufmann „Auro“ Arno Hillmer, Chemnitz 56.**

Synthetische Edelsteine
 Den Natursteinen identisch — gleiches Preis, gleiche Schönheit. Kein Stroh, keine Imitation. — In moderner, echter GÜLDBROUETTEK gefasst. Synthetische Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Pforzheim.
 Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog 24



Auch das entrückte Herz beginnt zu schlagen,
Da feidengart der Himmel wieder blaut,
Und Liebe, Liebe, will neue Flügel wagen,
Da sich die Welt voll Hoffnung aufertaut.

Vergangne Freuden gleich geheimen Engen
Gehabten uns, kein Chöre ruft sie laut,
Doch nur ein Herz, das oft das Schöne traunt,
Ein hoffend Herz nur, kann das Schöne tragen,
Denns Franz

Oberst Bittschugin

(Aus den Erinnerungen eines ausgesauften
Dijfiers)

Im russischen Offiziersgefangenenlager war der Ver-
feite von Baracke zu Baracke verbotten, nur der
r. u. l. Stabsarzt Dr. U. hatte das Recht, zusammen
mit seinem Assistenten, dem Studenten der Medizin
Sach, die Baracken zur Ausübung des ärztlichen
Dienstes zu besuchen. Zu diesem Zweck hatte er
für sich und den Assistenten einen ständigen Ge-
laubnischein erhalten.

Trotz des strengen Alkoholverbots war es uns ge-
lungen, zu Kaisers Geburtstag einen Wein aus
Rosinen und Zucker zu brauen. Eine Einladung
war an die beiden Ärzte ergangen. Die Aussicht
auf den lange entsehten Wein verführte noch zwei
Ärzte aus der Arrestabrede, ohne Gelaubnischein
mitzukommen. Unterwegs begegnet ihnen der Lager-
kommandant Oberst Bittschugin.
„Seien Sie Ihren Post!“

Der Stabsarzt zeigt den Post für sich und Sach.
Die anderen beiden schweben in Todesangst.
Der Oberst schaut in den Post hinein und gibt ihm
mit einem „Stimmt — vier Herren“ zurück.
Auf dem Post stand nämlich: „Gültig für Dr. U.,
Stud. med. Sach.“

Lieber Simpliciſſimus!

Dr. W., der ein großer Frauenfreund und Zivil-
Militärarzt ist, kommt zum ersten Mal in seine
indefiniten neuen grauen Uniform ins Lokal. Am
Frage blühen zwei goldene Sterne. Nachdem die
pflichtgemäßen Glückwünsche darüber sind, fragt
einer der Anwesenden neugierig: „Sagen Sie mal,
Doktor, was bedeuten die zwei Sterne?“ — „Mars
und Venus“, lautet die lateinische Antwort.“

Der Stadtschreiber Voss steht leicht verwundet von
der Front beim. Er hat für seine Schwelb im Hand-
granatenkampf das Eiserne Kreuz bekommen und

stellt sich seinem Chef damit vor. „Freut mich,
lieber Voss, Sie wiederzusehen.“ sagt der Chef zu
ihm, „und gratuliere Ihnen zum Eiserne Kreuz.
Ihre Verwundung hat mich nicht gequält. Sie waren
ja schon im Frieden ein großer Schläuber.“

Humburg-General Roosevelt

Dieser ist nicht tot zu kriegen,
und man möchte darauf schwören,
daß wir noch von seinen „Siegen“,
doch von seinem Fall nie hören.

Vor dem Anblick seines Mundes
wird das Brausen selbst jähstille. . .
Der verdient sich allert ein tundes
Kapital am Weingeichte. p. 8.



„Klopp George, wir stehen vor einer ersten Krise. Haben Sie auch genug Koen in Reserve für meinen Whisky?“

Wind in der Nacht

Das Schlachtfeld verflucht im schwarzen Purpur
der Nacht.
Über uns, Brüder, geht frohlockend ein Hauch.
Wir frieren auch,
denn in der Ferne, da stampft die würgende Schlacht.

Wind, du kühlst gut!
Der du über die grauam zerfesselte Erde streichst
und nicht einen Platz unter den Menschen erreichst,
wo der Tod nicht thronet
und in jeder klickenden Stunde wohnt.
Wind in der Nacht, nimm mich in dein Wehen auf,
föhre mich hin zu der Schmerzen gurgelndem Lauf.

Ich sehe dich, Strom, im dunklen Erguß,
wie du dich über die Erde wälzt,
die Städte der Welt mit freudiger Gier umspült
und beinen Durst an den Dörfern und Höfen küßt!
kein einzelnes Haus, das nicht dulden und opfern muß.

Von des Schicksals ebener Majestät
ist mein Schmerz mit einem Ziel gemäht.
Alles, was Stahl und Gewehr in den kramphigen
fällt, küssen läßt,
fällt wie Blüte und Blume, wie Frucht und Laub
in den blutigen Staub.
Krieg ist Lual, Wahnsinn, Verbrechen und Raub.

In des lohenden Himmels wimmernden Raum
helt sich mit tausend von Armen der Freiheitsbaum.
Wie viele Äste sind denn verdorrt!
Der Krieg geht fort.
Haußigen und Mörder haben das Wort.

Maasleier Max Dachtel

Lieber Simplificissimus!

Mein sechsjähriges Nächstchen hat eine ausgeprägte Vorliebe für Zeitungslektüre. Ihr patriotisches Empfinden ist noch durch keinerlei internationalen Tendenzen verwässert, ihr Vertrauen in die deutsche Überlegenheit unbegrenzt. Gleichwohl übertrafste sie mich neulich mit der kühnen Behauptung, die Franzosen seien uns doch über in „Erieg“ mitteln. Zum Beweise dieser betrüblichen Tatsache unterbreitete sie mir einen Artikel im neuesten Abendblatt, betitelt „Der französische Veeereserjag für 1918“.

Ergellenz — von Statur sehr groß — befindet sich im Schädelgraben und schaut über die Befähigung. Der führende Komponist des bitter Ergellenz, sich mehr zu denken, mit den Worten: Ergellenz — Die Franzosen schliefen auf die unbedeutendsten Ziele.“

Zwei bis ist Gesellschaft. Das Tanzen ist wegen Polizeistunde beendet. Dafür ist ein Pfänderbeispiel ausgebrochen, dessen Ende jedermann herbeisehnt, auch die Lohnkutscher. Die wartend unter den ge-

öffneten Fenstern der Vatererwöhnung stehen. Deinen erstick die inhaltschwere Frage: „Was soll das Pfand in meiner Hand?“ Lautlose Stille. Zehn Damen- und sechs Männergebirne brühen über die Form der Auflösung des Pfandes. Da kommt zum Fenster herein die erlösende Antwort: „Der soll mich . . .!“ Gleichzeitig erdröhnen von draußen die schwereren Schritte des Resistenten, der sich in der berechtigten Hoffnung auf baldige Absahrt an seinen Wagen begibt.

Es war bei der Einnahme einer größeren Stadt im Osten. Auf dem Marktplatz fuhr Artillerie auf und feuerte auf die hinter der Stadt abziehenden Russen. Da trat ein Koffantträger an den Batterieführer heran und fragte: „Dere von Offizier — schliefen Sie bloß aus Fried‘ oder schliefen Sie, am zu töten?“

Zwei Musikleiere laden Bretter auf einen Wagen. Pöhlisch höre ich, wie der eine den anderen durch die Worte ermuntert: „Mensch, mach schnell — sonst wird die Marmelade kalt!“

In einer bekannten Mäandern Vergnügungsstätte wird allabendlich die Zwiischenpause durch die Vorführung der Lichtbilder-Nettome ausgefüllt. Unter anderem kam auch ein Bild mit einem kleinen Jungen, dessen einzige Befriedigung aus einem Feigenblatt bestand. Prompt kam aus dem Zuschauerraum die Frage: „Kriegt man das ohne Bezugschein?“

Der Spuß von Petersburg

An der Newa gestirret er
Mißfakro beneißet er
immer mutig, immer mutig, . .
Aber wird es ernst und klug,
taucht er nieder und entgittert,
bis es nicht mehr stark gewittert, . .

EWIG wird das Spiel nicht dauern;
einmal — bald! — erwischt's dich, Mann . . .
Buchanan, . . .
wie wird Rußland um dich trauern! ©mann

Lieber Simplificimus!

Ein Detkommandant zeigte mit seine Viehuchst:
Kinder, Schafe, Schweine, alles in den verfallenen
Steinböden recht sauber, für Landbesgriffe pen-
dentlich ordentlich untergebracht. Am Nindertall
linke die Käse in Reih und Glied, rechts am
Fenster Milchgerät, Wasserpumpe. Auf dem sauber
geputzten Steinboden dieser Stelle ein unmodernes
Kochgeschloß. Der Dostrottel Anstalt, Hüter des
Stalles, wird gerufen und strengen Blicks ver-
nehmen: „Comment est-ce possible? Nig gut!“
Anstalt zuckt langsam schmerzhaft die Achsel und
faßt dann mit bedeutungsvollem Kopfnicken: „C'est

la guerre, M. le commandant, c'est la guerre, grand
malheur!“

Wie sitzen mit dem Schwadronsführer der 2-ten
Schwadron im Speisezimmer als plötzlich die feind-
liche Artillerie unsere Frontabschnitt mit den schwersten
Geschossen belegt. Doch wie bleiben alle sitzen, da
kurz vorher ein junger Artillerieoffizier behauptete,
daß unter Wehrt in einem „toten Winkel“ liegt. . .
Das Feuer nähert sich, einigen schmeißt das Eisen
nicht mehr. Plötzlich schlägt eine 15-Zentimeter-
Granate in das Speisezimmer ein, wie springen
auf, polternd fallen die Stühle um, das Gefährte
flüht — wir wollen — der junge Artillerist voran —
eilig den Platz räumen. In diese Lücke tönt
selbstum ruhig die Stimme des Schwadronsführers:
„Bleiben Sie doch sitzen, meine Herren — wir
liegen doch im toten Winkel. . .“

In einem französischen Dorfe ist eine alte Frau
sterbenkrank. Ein Pfarrer ist nicht da. Angehörige
der Frau kommen zum Detkommandanten und
bitten um einen Militärpfarrer, der die Sterbende
mit der letzten Erbschaft der Kirche versehen soll.
Der Detkommandant setzt sich telephonisch mit dem
Stapenbauptort in Verbindung und trägt den Fall
vor. Er bekommt folgende Antwort: „Ein Pfarrer
kann kommen. Sie müssen aber weiter angucken,
wie lange die Frau noch lebt.“ Der Detkommandant
ist im ersten Augenblick verblüfft. Schnell
erfährt er jedoch die Situation und gibt folgende
Antwort zurück: „Das kann I seh' net sage. 's Sterbe

geht noch net nach'm preußische Reglement.“ Im
Stapenort ist man dann doch großartig genug
gewesen, den Herrn Pfarrer in Bewegung zu setzen.

Ein bekannter Registrator hat vor einer großen fel-
dgauen Zuhörerschaft seine Kunst zum besten ge-
geben. Nach Beendigung des Vortrages sitzt eine
Anzahl Offiziere mit dem Vortragenden beim
Tische Wein zusammen. Im Laufe der Unter-
haltung sagt einer der Offiziere zum Registrator: „Ja,
sehn Sie mal, Sie sind auch so eine Art Liebes-
gehobentel; nur bringen die anderen Waschl,
Schinken und andere guten Gassen — und Sie sagen
so ein paar Bedachte her! Na, aber schließlich ist
das ja auch ganz nett!“

Weh dem, der Brachland blieb

Wo sonst das Brachland lag,
rührt Spaten sich und Pflug
bis in den spätesten Tag
und tut sich nicht genug.

Es säet, pflanzt und gießt
die nimmermüde Schar,
bis da ein Garten spricht,
wo eine Wüste war.

— Wenn die dein Leben lieb,
grab' am, nos feul und tot.
Weh dem, der Brachland blieb
und Steine trägt statt Brot.

Kolothatz

Britische Rote-Kreuz-Munition

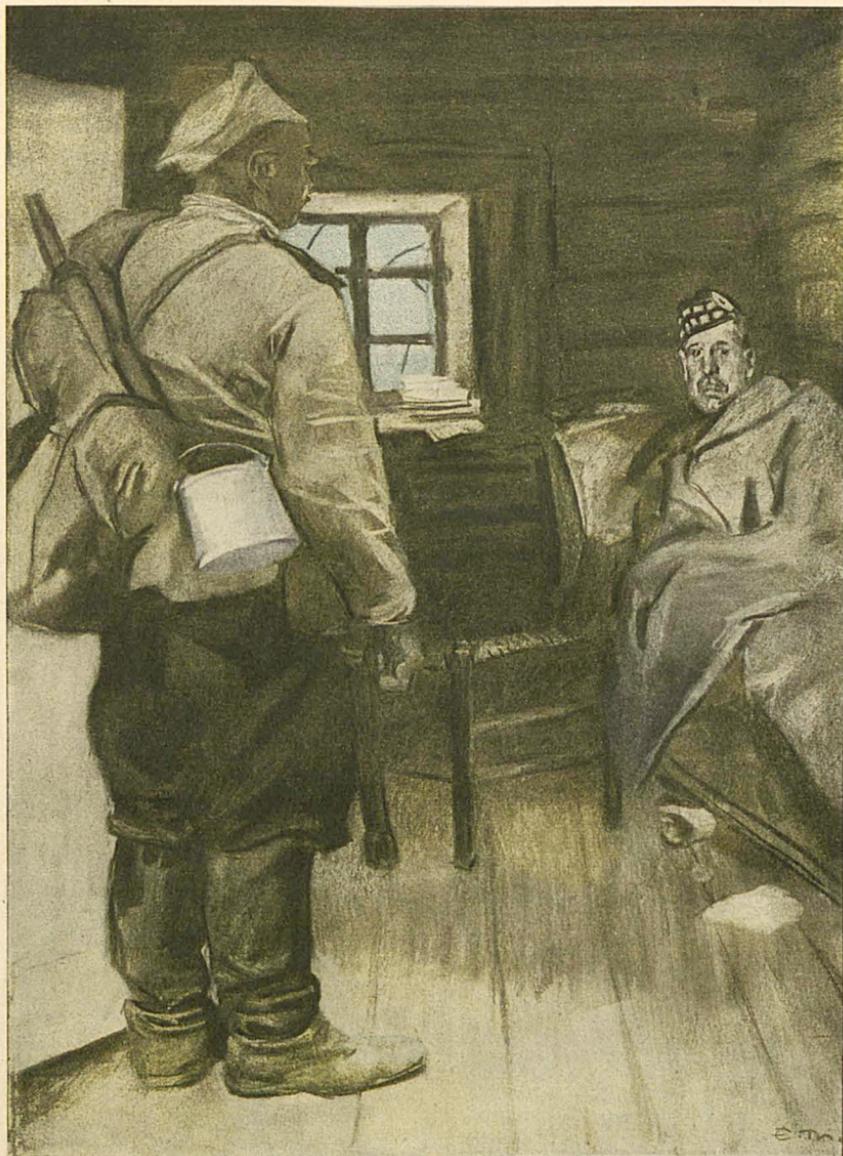
(Bildung von G. Schilling)



„Was? Mit einem Lazarettschiff bist du in die Luft geflogen?“ — „Ja, unsere Medikamente sind explodiert.“

Der heimkehrende Russe

(Zeichnung von G. Thoma)



„Geh nur wieder an die Front, Iwan. Die Sorge für deine Helmat habe ich übernommen.“